

Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

Neuenbürg.

Enthält zugleich Nachrichten für den OberamtsBezirk Calw.

N^o 46.

Samstag den 13. Juni

1846.

Amtliches.

Nachdem das Contingent der diesjährigen Aushebung nunmehr definitiv ausgeschieden ist, so wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dasselbe mit der Loosnummer 139 schließt, und daher die Inhaber der höhern Nummern als entbunden von der Militärpflicht anzusehen sind, und alsbald in das Verhältniß der Landwehrpflicht übertreten.

Neuenbürg, den 10. Juni 1846.

K. Oberamt.
Leypold.

W i l d b a d.

SchnittwaarenVerkauf.

Am nächsten Mittwoch den 17. d. M. Vormittags 11 Uhr kommen von dem Vorrath der beiden StadtSägmühlen nachfolgende Schnittwaaren im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf und zwar:

- 19 Stück saubere Dielen
- 131 " halbsaubere "
- 3144 " Schiffdielen
- 1372 " gute Mitteldielen
- 88 " saubere "
- 142 " halbsaubere "
- 360 " geringe "
- 1332 " Dretdielen.

Hiezu werden die Kaufsliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Schnittwaaren auf Verlangen von dem Sägmühlenmeister jeden Tag vorgezeigt werden können.

Den 10. Juni 1846.

Aus Auftrag des Stadtraths.
Sägmühlenmeister
Pfeiffer.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

KunstMehl.

Auf vielseitiges Verlangen halte ich wieder Lager von **Seilbronner Kunstmehl.**

Bettfedern

sind auch bei mir zu haben.

Flaum erhalte ich in circa 14 Tagen.

Dieffenbacher.

Neuenbürg.

Guten **Obstmost** mit Wein vermischt die Maas zu 12 fr. verzapft

Joh. Genfle.

Neuenbürg.

Das Heugras von 10 Vierteln in den Thalwiesen verkauft

Bierbrauer Bogt.

Neuenbürg.

Den Heu- und DehmdgrasErtrag von 3 1/2 Vierteln im Rothenreisach hat zu verkaufen.

Katharine Schnepf.

GeldGesuch.

Gegen gesetzliche Sicherheit sucht Jemand 300 bis 350 fl. sogleich aufzunehmen.

Wer, sagt die Redaktion.

Neuenbürg.



Niederkrantz.

Heute
Abend
präcis 8 Uhr.



Nach einem Erlaß des R. Studienraths soll hier eine SonntagsGewerbschule errichtet werden, zunächst für die Schüler der Realschule, welche nach ihrem Austritt aus derselben einen fortgesetzten Unterricht in den Realien zu erhalten wünschen, dann aber besonders auch für Lehrlinge aus dem Gewerbestande und endlich für alle jungen Leute, welche nach dem Austritt aus der Schule den Kreis ihres Wissens erweitern möchten.

Dieselbe wird am 5. Juli d. J. eröffnet und jeden Sonntag vor dem MorgenGottesDienst — im Sommer je von 7 — 9 Uhr, im Winter von 8 — 10 Uhr — gehalten werden.

UnterrichtsGegenstände werden sein: Zeichnen und das Wichtigste und Wissenswürdigste

aus der Physik, Chemie, mathematische Geographie.

Dieserigen jungen Leute, welche dieselbe zu besuchen Lust tragen, haben sich im Laufe der nächsten Woche bei dem Unterzeichneten zu melden.

Neuenbürg den 12. Juni 1846.

W e i s m a n n, Reallehrer.

Theater in Wildbad.

Sonntag den 14. Juni 1846.

Lumpacivagabundus,

oder

das liederliche Kleeblatt.

Posse mit Gesang in 4 Acten von Restroy.

Pforzheim.

Reisegelegenheit zwischen Pforzheim & Wildbad.



Von heute an geht täglich auf Vorausbestellung ein Omnibus Mittags 2 Uhr von hier nach Neuenbürg und Wildbad und von Wildbad jeden Morgen um 6 Uhr zurück.

Der Preis ist nach Wildbad 1 fl.,

" " " " Neuenbürg 30 fr.

Fahrбилete sind zu haben in Pforzheim im schwarzen Adler und im Hotel Becker, in Wildbad im Gasthof zum Bären; An- und Abfahrt in Neuenbürg im Gasthof zum Dachsen.

Diese Fahrten stehen in Verbindung mit den Baihingen-Ludwigsbürger und Stuttgart-Carlsruher OmnibusUnternehmungen.

Den 2. Juni 1846.

L. Glaser

zum schwarzen Adler.

Miszellen.

Des Vaters letzter Wille.

(Fortsetzung.)

Die Jahre vergingen. Herr Sievers, nicht so glücklich in seinen Spekulationen wie sein Schwiegervater, starb mit dem Rufe eines redlichen, aber nicht sehr klugen Mannes, und seine Frau, die nur an seiner Seite einen andern Charakter angenommen hatte, gewann jetzt wieder die frühere Aehnlichkeit mit ihrem Vater. Zinzier und verschlossen lebte sie einsam mit der lieblich heranblühenden Jacobine in dem neuen Hause und setzte mit Hilfe eines Buchhalters das Geschäft des Vaters fort. —

Dieser Buchhalter, ein leichtfertiger aber schlauer Mensch, wußte seinen eignen Vortheil dabei so gut wahrzunehmen, daß er sich erst in das so unzugängliche

Herz seiner Prinzipalinn schlich, dann die Hand der schönen sanften Jacobine und zuletzt die unumschränkte Herrschaft über das Vermögen seiner Schwiegermutter erlangte. Er trug dafür Mutter und Tochter auf den Händen, und auf seine sorglich liebevollen Bitten bewohnten diese jetzt, um des Genusses einer bessern Luft, Sommer und Winter das Landhaus, das seine zärtliche Fürsorge mit allen Annehmlichkeiten ausstattete.

Hier erzog Jacobine ihre einzige Tochter Meta mit treuer Mutterliebe und all der Sorgfalt, die von dieser eingegeben, durch reiche Mittel unterstützt ward. Meta war etwa zehn Jahre alt und der einzige Trost ihrer Mutter, welche längst die ausschweifende Lebensart ihres Mannes und seine vollkommenen Heuchlerkünste entdeckt hatte, mit denen es ihm gelungen war, seine Schwiegermutter sowohl über den Stand ihres Geschäfts, als über seine eigene Schlechtigkeit zu täuschen. Da brach



wie ein Blitz aus heiterm Himmel das Unglück über Madame Sievers und die Ihrigen herein. Der Schwiegersohn war eines Tages spurlos verschwunden, die Geschäfte in der größten Verwirrung zurücklassen; das große Haus mußte nun verkauft werden und Madame Sievers den Himmel preisen, daß ihr das sogenannte Altentheil und eine kleine jährliche Rente übrig blieb.

Kaum war die erschütterte Jacobine wieder in das Zimmerchen des Großvaters zurückgekehrt, in welchem sie das Licht der Welt erblickt hatte, als sie einer zweiten Tochter das Leben gab und ihr müdes Auge im Tode schloß.

Die Großmutter und Meta weinten viel tausend Thränen, aber das Kind besaß in dem kleinen Schwesterchen ein Püppchen und ein Engelschen, die es bald über den Verlust der Mutter trösteten. Die Thränen der Großmutter dagegen flossen länger und als sie versiegten, war auch die Sehkraft der Augen erloschen, denen sie entströmten.

Blind und arm saß Madame Sievers nun auf dem morsch gewordenen Bänkehen neben der Kastanie, für welche sie jetzt dieselbe Liebe zu hegen schien, die ihr Vater noch sterbend bezeugte, und wenn ihre feinfühlende Hand schmeichelnd über die glatte Rinde derselben hin fuhr, und die kleine muntre Marie zu ihren Füßen fröhlich heischte, und die sanfte Meta ihr aus der Bibel vorlas, und die Sonne auf Augenblicke ihre alternden Züge berührte, so empfand sie jetzt zuweilen etwas, das dem behaglichen Gefühle glich, mit welchem der Schiffer nach einer sturmbewegten Fahrt auf seinem Herde ausruht.

Dem Altentheile gegenüber befand sich ein ähnliches schmales hohes Haus, dessen drittes Stockwerk, aus ein paar kleinen Zimmern bestehend, seit zwei Jahren von einem jungen stillen Menschen, einem Candidaten der Theologie Namens Warm, bewohnt ward. Eine fast krankhafte Schüchternheit, die auch die Veranlassung geworden, daß Warm im Examen durchgefallen war, hatte ihn jedoch bis vor kurzem verhindert, mit Madame Sievers in einen persönlichen Verkehr zu treten. Der Candidat nährte sich vom Unterrichte kleinerer Kinder und nebenher noch vom Abschreiben, und zählte seit einem halben Jahre auch die jetzt siebenjährige Marie zu seinen Schülerinnen.

Er hätte ein artiges Logogryph auf seinen Namen verfertigen können, das ihn selbst charakteristisch bezeichnet haben würde. Den ersten Buchstaben desselben trug er im Herzen und, mit dem Rest zu reden, war er sehr arm. Dennoch dankte er sich reicher als ein König — er liebte die holde Meta mit stiller aber glühender Leidenschaft, und seine Schülerin, die lebhaft Marie, die in ihrer Schwester zugleich die Mutter und die Freundin liebte, trug mit ihren kindischen Plaudereien täglich wie eine Biene neuen Honig der Hoffnungen in die Herzenszellen ihres Lehrers ein.

Aber schon längst erzählten sich die Miethbewohner aus Warm's Häuschen — die Wäscherin, der Kohnndiener, die Handschuhnäherin — daß der hübsche, aber arme Candidat sterblich in Mamsel Meta verliebt sey, noch

ehe diese das mindeste davon ahnte, oder Warm es noch gewagt hatte, sich selbst dies zu gestehen.

Im letzten Winter war Meta, wie an Sonn- und Festtagen gewöhnlich geschah, mit ihrer Großmutter zur Kirche gegangen, als während der Predigt ein glatteisender Regen fiel. Rathlos stand sie mit der Blinden am Ausgange der Kirche und sprach schüchtern gegen diese Furcht aus, daß sie auf der spiegelglatten Straße ausgleiten könnte, als plötzlich Warm sich ihnen nahte und, alle Schüchternheit vergebend, sich Madame Sievers als ihren Nachbar vorstellte und sie ehrerbietig um die Erlaubniß bat, sie zu Hause führen zu dürfen.

Von diesem glückseligen Augenblicke an war ihm der Himmel geöffnet; die Blinde fand Gefallen an seinem frommen, bescheidenen und ehrfurchtsvollen Wesen und lud ihn ein, sie recht oft und besonders im Sommer auf ihrem Garten zu besuchen. Mit demselben Stolz und derselben Protectoriene sprach sie dieses „auf meinen Garten“ aus, mit der der reiche Banquier einen armen Poeten einladet, „ihn auf seinem Landhause zu besuchen,“ schwerlich aber wird sich dieser so dadurch beglückt fühlen, als Warm.

Ob Meta die Gefühle des bescheidenen Candidaten theilte, wissen wir zwar nicht mit Gewißheit zu sagen, wenigstens nicht von welchem Tage an sich die Neigung datirte, die sie ihm später schenkte. Marie aber verrieth ihrem entzückt horchenden Lehrer, daß ihre Schwester gesagt „nie habe sie sich so auf den Sommer, den Garten und auf die Kastanie gefreut, als dieses Jahr,“ und schon im Februar wollte Meta deutlich das Schwellen der Knospen bemerkt haben, worüber die Großmutter sie eine alberne Thorin gescholten.

In der fränk. linden Kastanie lagen überhaupt alle Frühlingsempfindungen der genügsamen Bewohner von Drusenhof eingeschlossen, und ihr mit jedem neuen Lenze, wenn auch kümmerlich wiederkehrendes junges Grün versorgte das sämtliche Pöpersonale mit pfingstfestlichen Naturfreuden, denn ein Baum mitten in einer großen Stadt galt schon viel für Leute, die fast nie aus den Mauern herauskamen.

Wenn die Blinde jetzt mit ihrer Hand über die glatte Rinde der Kastanie strich, so verriethen ihre Gesichtszüge eine gewisse Aengstlichkeit und Spannung, und das sonderbare Lächeln, mit welchem sie diese Gefühle zurückzuweisen bemüht war, machte ihre Enkelinnen jedesmal schauern, den es war der Vorbote einer langer anhaltenden Verdrießlichkeit, während welcher weder die sanfte Meta, noch die muntere Marie der Großmutter etwas zu Danke machen konnten.

Warm machte mit Bescheidenheit von der Einladung der Madame Sievers Gebrauch und sie schien immer größeren Gefallen an seiner Unterhaltung zu finden. Schon beim zweiten Male hatte sie das Gespräch auf religiöse Gegenstände zu lenken gewußt und zwar, als sie sich zufällig einige Augenblicke mit ihm allein befand, und der junge Theologe, der sich hier den geschlossenen Augen einer unglücklichen Frau gegenüber befand, sprach ohne Scheu und Furcht und wie ein begeisterter Apostel Jesu Christi. Bald glaubte er zu entdecken, daß die

Blinde etwas auf dem Gewissen habe, was sie sehr zu beunruhigen schien, und so wie er bekannter mit ihr ward, versuchte er ganz in dem versöhnenden, liebevollsten Sinne, mit welchem der Stifter unserer geheiligten Religion dieselbe lehrte und ausübte, in ihr die Hoffnung und den Glauben an Gottes unendliche Liebe, an seine Gnade und Langmuth zu erwecken, und sie entdeckte ihm endlich, was sie ihrem sterbenden Vater feierlich in die halb erstarrte Hand gelobt und leider nicht gehalten habe; dann schloß sie, „seit das Unglück mich Schlag auf Schlag traf, dachte ich wohl zuweilen, ob dies vielleicht eine Folge meines zornigen Vaters Fluch sei, weil ich seinen letzten Willen nicht erfüllt. Dann aber mußte sich wieder über solchen Glauben lachen, denn der Vater, dachte ich, ist ja jetzt bei Gott und wird viel an einen alten Kastanienbaum denken. Seit kurzem aber — ja mögen Sie es wissen, Herr Warm — besonders seit ich mich oft mit Ihnen unterhalten, hat die Angst vor meinem Vater und seinem Fluche so zugenommen, daß ich Sie recht herzlich bitte, mir als guter redlicher Nachbar und frommer Theologe aufrichtig zu sagen, wie Sie über diese Sachen urtheilen.“

„O, Madame Siebers!“ entgegnete er ernst und tiefbewegt, der letzte Wille eines Vaters, überhaupt jedes Sterbenden sollte heilig gehalten, ein so feierlich gegebenes Gelübde darf niemals gebrochen werden, und um Ihrer Angst ledig zu werden, sollten Sie nicht säumen, noch jetzt und sobald als möglich, dasselbe zu erfüllen.“

„Sie sprechen aus meiner Seele, Herr Warm!“ rief die Blinde, nach seiner Hand greifend, um sie herzlich zu drücken. „Ich selbst dachte schon öfters daran, aber ich scheute mich nur vor dem Gerede der Leute. Auch mochte ich selbst den Baum nicht missen. Aber noch heute soll derselbe an meines Vaters Grab verpflanzt werden.“

Warm hatte jetzt seine Noth, sie zu überzeugen, daß man schon zu weit im Frühling vorgeückt sei, um einen so alten Baum mit Glück in anderes Erdreich zu versetzen, und sie zu bewegen, den Herbst dazu abzuwarten. „Aber wenn ich bis dahin sterbe!“ rief sie angstvoll, und Warm mußte ihr heilig geloben, in diesem Falle die Kastanie zwischen ihr und ihres Vaters Grab zu setzen, wozu sie ihm einige Tage später eine gerichtlich ausgefertigte Vollmacht übergab.

Seit diesem Augenblicke fühlte die Blinde eine sanfte Ruhe in ihr Inneres zurückkehren und ihre bisher so strengen und starren Gesichtszüge nahmen mehr den Ausdruck fast nie gekannter heiterer Zufriedenheit an.

Auf den Himmelfahrtstag, der auf den 5. Mai fiel, freuten Meta und Marie sich wie glückliche Kinder auf den Weihnachtsabend, denn die Großmutter hatte ihnen etwas versprochen, was sie noch nicht erlebt hatten, sie wollte Nachmittags mit ihnen und dem Candidaten aus dem Thore fahren und Abends sollte der Letztere den Thee bei ihnen trinken.

Aber der Mensch denkt, Gott lenkt! In der Nacht vor diesem Tage wurden die Bewohner vom Drusenbofe, wie andere der Deichstraße in Hamburg Rabliegende

durch Feuerlärm geweckt, eine Sache, die in der großen Hansestadt nichts seltenes war und bei der man, wenn das Feuer nicht im eigenen oder im Nachbarhause ausbrach, ganz ruhig und gleichgültig zu bleiben pflegte. Als aber der Morgen anbrach, da tönte plötzlich der Schreckensschrei durch die Stadt, „daß das gewaltige Element sie gänzlich zu zerstören drohe, indem es allen Anstrengungen der Menschen troge.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Vater ermahnte seinen Sohn, früh aufzustehen, und erzählte eine Geschichte von einer Person, welche früh eine Börse mit Geld gefunden habe. „Ja,“ sagte der Knabe, „die Person, welche das Geld verloren hat, ist aber noch früher aufgestanden.“

Ein Londoner Kaufmann suchte durch die Zeitungen einen Commis, der an ein „eingezogenes Leben“ gewöhnt sei; worauf sich ein Mann meldete, der zu seiner Empfehlung darthut, daß er sieben Jahr im Gefängnis gefesselt habe.

Der Brief eines Bassisten, der seine Dienste dem Theaterdirector zu P. anbot, schloß mit folgenden Worten: „Ich singe drei Noten tiefer als möglich; aber noch immer bei weitem nicht so tief als die unbegrenzte Ehrfurcht, mit welcher ich die Ehre habe, zu verharren u. N. N. erster und tieffter Bassist an der Bühne zu U. L.—n.“

Als Ludwig Philipp nach dem letzten Attentate in die Tuilerien kam, begab er sich sogleich zur Herzogin von Orleans. Diese küßte ihm weinend die Hände. Der König, welcher sie zu beruhigen suchte, rief ihr tröstend in deutscher Sprache den Kernspruch ihres Glaubens zu; „Eine feste Burg ist unser Gott!“

**Für Landleute.
Goldne Sprüche
des Großvaters auf dem Lande.**

Boden.

Thonboden.

Für den Thonboden ist der Frost der beste Ackermann. Besser ein Klotz, als ein Fluß.

Für Thonboden sollte man den Mist auf der Heerdeplatte dörren (nicht naß unterpflügen)

Durch Pflügen in der Kasse wird der Thonboden vergiftet. Besser einmal recht, als zweimal schlecht gedüngt.

Sandboden.

Der Sandboden frist den Dünger.

Kiesboden.

Auf Kiesböden soll's alle Nubeltage regnen. (Altbayern.) Der Steinboden frist den Schneid.

Kalkschieferboden.

Auf solchen Böden hört man den Haber wachsen.

Haideboden.

Wer auf der Haide Futter erzielt, hat gewonnen Spiel. (Fortsetzung folgt.)

Frucht Preise.

In Magold am 9. Mai 1846.

Dinkel der Schfl.	9 $\frac{1}{2}$ 48 $\frac{1}{2}$	8 $\frac{1}{2}$ 52 $\frac{1}{2}$	8 $\frac{1}{2}$ 24 $\frac{1}{2}$
Haber "	6 $\frac{1}{2}$ 36 $\frac{1}{2}$	6 $\frac{1}{2}$ 26 $\frac{1}{2}$	6 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$
Gerste "	16 $\frac{1}{2}$ 48 $\frac{1}{2}$	16 $\frac{1}{2}$ 24 $\frac{1}{2}$	14 $\frac{1}{2}$ 56 $\frac{1}{2}$
4 Pfd. Kernbrod	17 $\frac{1}{2}$	4 Pfd. Schwarzbrod	15 $\frac{1}{2}$